

Allerheiligen heißt heutzutage für viele „Totengedenken“. Sosehr Allerheiligen und Allerseelen auch zusammenhängen, so wollen wir am Vormittag doch noch Allerheiligen feiern.

Dieses Fest lädt uns ein, in drei Richtungen zu blicken:

In die Vergangenheit: Damit ist unser Blick auf die gerichtet, die man gemeinhin als Heilige Bezeichnet: Menschen, durch die hindurch die Liebe Gottes aufgeleuchtet ist, sodass andere erleichtert, befreit, aufgerichtet, getröstet, manchmal sogar geheilt von ihnen weggingen. Erst seit gut 1000 Jahren gibt es die Heiligsprechung durch den Papst. Vorher wurden durch diese Menschen einfach durch das Volk „heiliggesprochen“, indem sie verehrt, ihre Gräber nicht vergessen, ihre Lebensgeschichten nicht vergessen wurden.

Doch seit 993, als Papst Johannes XV. Bischof Ulrich von Augsburg, heiligsprach, gibt es diesen offiziellen Akt der Kirche. Damit sagt sie: Dieser Mensch hat etwas vom Evangelium so authentisch gelebt, dass es nicht vergessen werden sollte. Von diesem Menschen können sich die Christen weltweit etwas abschauen. Ihr Leben sollt ihr betrachten, als Vorbild nehmen, ihre Gräber sollt ihr in Ehren halten und besuchen. Tatsächlich habe ich schon sehr viel profitiert vom Studium der Heiligengeschichten und Legenden, und sie ermutigen und inspirieren mich immer noch im Bemühen, ein besserer Mensch zu werden.

In die Zukunft: Für die Heiligen sind wir voll überzeugt, dass sie den Siegespreis erlange haben. Sie werden deshalb auch oft mit dem Siegeskranz dargestellt. Die Heiligen waren Menschen, sie waren nicht perfekt, sie waren Sünder, zumindest am Anfang, aber immer bleiben sie ein Teil dieser Welt, die ein Stück weit in Sünde, in Gottesferne lebt und deshalb so aus den Fugen ist. Aber das, worin sie sich gemüht haben, wonach sie gesucht haben, ist an ihnen in Erfüllung gegangen. Sie konnte zwar nicht die ganze Welt verbessern und erlösen, aber einen kleinen Flecken haben sie „geheilt“.

Wer das ehrlich versucht, bei dem vollendet Gott das Wollen und fügt die Puzzleteile seines Lebens zu einem Ganzen, zu einem Kunstwerk zusammen.

Die hl. Mutter Teresa hat gegen Ende ihres Lebens bekannt, dass sie lange dunkle Zeiten erlebt und die Liebe Gottes nicht immer als große Glückseligkeit erlebt hat. Aber wir dürfen glauben, dass Menschen wie sie die große Glückseligkeit in der Liebe Gottes finden werden.

In die Gegenwart, und da sind wir. Der Apostel Paulus hat die Christen schon als Heilige bezeichnet, und das, obwohl er sich oft genug über sie geärgert hat und von ihnen Enttäuscht wurde.

Aber es stimmt: Wir sind heilig, weil wir Kinder Gottes sind. Weil Gott in uns wohnt. Es ist etwas sehr Schlimmes, wenn man etwas Heiliges verunehrt, durch den Dreck zieht, seines Wertes beraubt.

Als in den 70er Jahren ein Wahnsinniger mit einem Hammer auf die Pietá von Michelangelo im Petersdom eingeschlagen hat, ging ein Aufschrei durch die Kunst- und Christenwelt. Noch schlimmer ist es, wenn das größte Kunstwerk Gottes, der Mensch, sein Ebenbild und Gleichnis, verletzt, verführt, verunstaltet, seines Wertes und seiner Würde beraubt wird, und es ist sehr schlimm, wenn wir uns selbst dieser Würde berauben, Kind Gottes, ein Heiligtum zu sein.

Wir sind heilig, berufen heilig zu sein; das heißt, andere sollen vor diesem Kunstwerk staunen, aufatmen, sich neu des Lebens freuen können und an uns den großen Künstler, den Schöpfer erkennen.

Der Blick in die Vergangenheit weist auf die Heiligen.

Der Blick in die Zukunft daraufhin, welcher Siegespreis sie, aber auch uns erwartet.

Der Blick in die Gegenwart erinnert uns daran, dass wir Kinder Gottes, deshalb heilig sind, weil uns der Heilige erschaffen und einen unschätzbaren Wert gegeben hat.

Ich glaube, es lohnt sich, diesen Feiertag zu begehen, noch bevor wir zu den Gräbern gehen. Amen.

Pfr. Arnold Faurle